

(Abb. 139,3). Die Funde wurden im westlichen Bereich gesammelt, nahe der Ausgrabungsfläche Grabow FStNr. 15. Es handelt sich um eine Malaurie-Spitze, eine geknickte Rückenspitze und ein Federmesser. F, FM: K. Breest, Berlin; FV: später LMH K. Breest

## Landkreis Lüneburg

**166** Artlenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Artlenburg, Ldkr. Lüneburg, ehem. Reg. Bez. Lü

### Hohes Mittelalter:

Reste eines hochmittelalterlichen Deiches waren im April 2011 Gegenstand archäologischer Untersuchungen im Bereich des künftigen Trassenverlaufs der NEL. Rund 2 km südöstlich der Ortschaft Artlenburg und 1 km südlich des heutigen Elbverlaufs ist dieser „Struppenhagener Damm“ aktuell noch abschnittsweise in einer Gesamtlänge von rund 1,5 km erhalten beziehungsweise im Gelände sichtbar. Der Kurhannoverschen Landesaufnahme zufolge markierte er einst die Nordost-Südwest verlaufende Gemeindegrenze zwischen Artlenburg und Hohnstorf. Im Süden band er dabei an die Landwehr bei Artlenburg und einen dort in West-Ost-Richtung führenden weiteren Deich an, im Norden endete er im Zwickel der Gemeindegrenze zwischen Artlenburg und Hohnstorf, etwa 1,3 km südlich des Elbdeiches. Ein Querschnitt durch den Deichkörper zeigte, dass der „Struppenhagener Damm“ im Mittelalter aus Kleiboden aufgeschichtet worden war (Abb. 140). Unter neuzeitlichen Deckschichten konserviert war der originale Aufbau noch in einer Höhe

von 0,5 m und einer Breite von 4 m am Deichfuß erhalten.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: MLü  
K. Kablitz / M. Mädel

**167** Artlenburg FStNr. 9, Gde. Flecken Artlenburg, Ldkr. Lüneburg, ehem. Reg. Bez. Lü

### Vorrömische Eisenzeit:

Hinweise auf eine vorgeschichtliche Siedlung, wohl der vorrömischen Eisenzeit, erbrachte die archäologische Begleitung der Trassenarbeiten für die NEL nahe Artlenburg. Der Fundplatz befindet sich rund 250 m südlich des Ortes in einem rezent als Ackerfläche genutzten Areal direkt östlich der Bundesstraße B 209. Die Untersuchungsfläche ergab mehrere Fundhäufungen mit überwiegend vorgeschichtlicher Gefäßkeramik. Einige wenige Stücke, darunter fingernagelverzierte Scherben, legen eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit nahe. Daneben fanden sich auch spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Fragmente aus glasierter Irdeware sowie ein Grapenfuß und ein Tonpfeifenstiel. Aus einigen Fundkonzentrationen stammen zudem mehrere Silices sowie Leichenbrand und Hüttenlehm.

Die zugehörigen Siedlungsbefunde konnten im Bereich des Fundplatzes nicht erfasst werden, sind jedoch in nicht allzu ferner Umgebung zu vermuten. Das Fundmaterial dieser Siedlung wurde höchstwahrscheinlich durch den Pflug mit neuzeitlichen Funden vermischt und in den anstehenden Boden verlagert.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: MLü M. Mädel



Abb. 140 Artlenburg FStNr. 6, Gde. Flecken Artlenburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 166)  
Land unter: Der Schnitt durch den Deich erforderte ein zügiges Dokumentieren. (Foto: K. Kablitz)

**168** Dahlenburg FStNr. 2, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg, ehem. Reg.Bez. Lü

#### Römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Auch im Jahre 2012 wurde die im Jahre 2010 begonnene Grabung auf dem Dahlenburger Kneterberg in der Peripherie der einstigen Dahlenburger Burg fortgesetzt und zum Abschluss gebracht (s. zuletzt Fundchronik 2011, 157f. Kat.Nr. 227). Wiederum zeichnete es sich ab, dass in zunehmender Tiefe fast ausschließlich Irdentypen angetroffen wurde; die wenigen neuzeitlichen Scherben dürften beim Pflügen dort eingebracht worden sein, da die einstige Siedlungsfläche wahrscheinlich als Ackerland Verwendung fand. Die übrigen Funde sind dagegen auf den Humusboden beschränkt, der dort offensichtlich aufgebracht wurde. Die bisher in tieferen Lagen entdeckten Funde bestehen vorwiegend aus Scherben sog. grauer Irdentypen. Eine ganze Reihe dieser Scherben stammt aus dem Hals- und Randbereich diverser Gefäße, vorwiegend Kugeltöpfen oder Kannen. Mit den ältesten Funden ist eindeutig das 12. Jh. belegt, jener Zeitraum, in dem der Ministeriale Heinrich von Dahlenburg erstmalig in Erscheinung trat. Dass auch der sog. „Brandhorizont“, der bei den Grabungen Michael Martin Lienaus zu Beginn des 20. Jhs. im Bereich der Vorburgsiedlung festgestellt worden war, als zutreffende Beobachtung gelten darf, zeigen zahlreiche sekundär gebrannte rötliche Kugeltopfscherben der aktuellen Untersuchung. Ebenso wurden auch Schlackereste festgestellt, sowie eine ganze Reihe von Steinen, zum Teil Granit, die längerer Feuereinwirkung ausgesetzt waren, u. a. kalzinerter Flint. Welchem historischen Ereignis diese Brandschicht zuzuordnen ist, muss einstweilen offen bleiben. Die Zerstörung der Burg datiert ebenso wie die urkundlich belegte Brechung des Kirchturms im Jahre 1352 in die Mitte des 14. Jhs. Als eine weitere mutmaßliche Stütze für diese Datierung ist die Verlegung des Sitzes des örtlichen Goherren in den kleinen Ort Bostelwiebeck südlich der Görde in jener Zeit anzusehen. Dessen ungeachtet wird noch gegen Ende des 14. Jhs. von einer Reise des mecklenburgischen Herzogs nach Celle berichtet (DORMEIER 2011), während der dieser auch Station in Dahlenburg machte – was zumindest auf das Vorhandensein entsprechender repräsentativer Baulichkeiten hindeuten dürfte. Abschläge aus Flint könnten u. U. auf eine vorgeschichtliche Vorbefestigung des Platzes hinweisen, eine Scherbe mit Rollräderverzierung datiert in die römische Kaiserzeit.

Lit.: DORMEIER, H. 2011: Landesverwaltung während des Lüneburger Erbfolgekriegs. Die Vogteirechnung des Segeband Vos in Winsen an der Luhe (1381/1382). Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 83, 2011, 117–178. – SAILE, T. 2007: Slawen in Niedersachsen. Zur westlichen Peripherie der slawischen Ökumene vom 6. bis 12. Jh. Neumünster 2007, 261, Nr. 50.

F, FM: E. Katte, Hamburg; FV: MLü D. Gehrke

#### Landkreis Nienburg (Weser)

**169** Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

#### Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Burg Wölpe bei Erichshagen ist die Stammburg des gleichnamigen Grafengeschlechts, das mit dem 1120/40 erwähnten „Egilbertus de Velepe“ erstmals in der schriftlichen Überlieferung erscheint. Bis zum 13. Jh. konnte die Familie ihren Herrschaftsbereich bis an die Leine ausdehnen, wo sie in den Jahrzehnten um 1200 die Stadt Neustadt am Rübenberge und das Kloster Mariensee gründete. 1301 wurde die Grafschaft an Graf Otto von Oldenburg verkauft, bevor sie im Folgejahr an die Welfen gelangte.

Im Gegensatz zur hohen landesgeschichtlichen Bedeutung der Burg steht der dürftige archäologische Forschungsstand. Grabungen hatten bisher nicht stattgefunden und aus den schriftlichen Quellen war über den Gründungszeitpunkt und die bauliche Ausstattung im Mittelalter nichts Sichereres in Erfahrung zu bringen. Die Anlage wurde bis zum 19. Jh. als welfischer Amtssitz genutzt. Die Burg vom Typ Motte besteht aus einem heute ca. 4,5 m hohen Hügel mit einem Durchmesser von rund 60 m. Ein noch zu Anfang des 20. Jhs. sichtbarer Ringgraben ist mittlerweile vollständig verfüllt. Auf Initiative der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft wurden 2011 umfangreiche Prospektionsarbeiten auf dem Burghügel und in seiner unmittelbaren Umgebung durchgeführt, die Hinweise auf die neuzeitliche (und bereits mittelalterliche?) Amtshofbebauung im Bereich der nordwestlich vorgelegerten Vorburg ergaben. Weiterhin konnten auf dem Burghügel zahlreiche Bebauungsspuren dokumentiert werden (s. Fundchronik 2011, 158 ff. Kat.Nr. 230, Abb. 169). Diese Vorarbeiten schufen die Grundlage für eine vom Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte der Universität Regensburg im Berichtsjahr durchgeföhrte Lehr- und Forschungsgrabung, die mit Unterstützung des Museums Nienburg und des Arbeitskreises „Wölper Burghügel“ aus Erichshagen erste wichtige Informationen zum Erhaltungszustand und zur Geschichte des Burghügels erbrachte. Am nördlichen Hang des Burghügels wurde ein 2,5 x 31,5 m großer Suchschnitt angelegt (Abb. 141 F). Dabei zeigte sich, dass der am Fuß des Mottenhügels angetroffene, ca. 2 m tiefe Burggraben noch deutlich unter die Hügelanschüttung zieht, sodass der innere Grabenrand noch nicht erfasst werden konnte. Da auf die Anbaufrüchte des benachbarten Ackers Rücksicht genommen werden musste, wurde auch die äußere Grabenböschung noch nicht erreicht. In der eine ausgeprägte Stratigrafie aufweisenden Grabenverfüllung wurde Keramik des späten Mittelalters und der Neuzeit aufgefunden, zudem waren am nördlichen Ende des Schnittes in etwa 1 m Tiefe Bohlen eines wohl neuzeitlichen Weges erhalten, deren Erhaltungszustand eine dendrochronologische Bestimmung